

Sprachen im Gepäck



Eltern und Sprachbildung
in der lokalen Bildungslandschaft





Am Ende einer langen Reise durch die Welt der Sprachen und Schriften: Am Ende des mehrwöchigen Moduls präsentiert eine Mutter und ihre Tochter das erste selbst geschriebene und gestaltete Buch.

Auf die Frage, ob und in welcher Weise sich das Verhältnis zu den anderen Eltern verändert hätte, Rückmeldung einer Mutter: „Yes!! The other parents now know that we are all one people but different culture und different language.“ Dazu eine andere Mutter „Man merkt, dass sich einige Eltern im normalen Umgang nicht offen geben. In solchen Projekten wird das Eis gebrochen und man hat mehr Verständnis füreinander“

„Wichtig war, dass (mein Kind) eine Ausgedacht-Geschichte nur anhand (von) Bildern erzählen konnte.“

„Bist Du die literacy Frau?“
Frage eines Mitschülers an die Projektleitung.

„Es ist wichtig für Kinder, Bücher zu lesen. Es macht Spaß, (...) sich Zeit (zu nehmen), um etwas mit unseren Kinder zu tun.“

„Schule kann nur erfolgreich sein, wenn alle einbezogen sind, - Kinder und Eltern - und gemeinsam für das Wohl des Kindes aktiv sind.“
Lehrerin GS Auf den Heuen

„I like the projekt because I myself see what my child doing in the school. And I like the realionship with the teachers and parents and the children.“

„Ich lese jetzt noch mehr mit meinem Kind zusammen. Wir machen manchmal auch Spiele mit den Charakteren aus den Geschichten.“

Impressum

Kultur Vor Ort e.V. (Hg.)

Sprachen im Gepäck

Eltern und Sprachbildung in der lokalen Bildungslandschaft

Abschlussbericht

Bremen Juli 2014

Redaktion Stefanie Becker, Christiane Gartner (Kultur Vor Ort e.V.)

Fotos Stefanie Becker

Mitarbeit Julia Klein

Dieser Bericht wurde im Auftrag der Senatorin für Bildung und Wissenschaft erstellt. Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Die Aufgabenstellung wurde von der Senatorin für Bildung und Wissenschaft vorgegeben.

Wir danken Dr. Lutz Liffers von „Lernen vor Ort“ Bremen / Bremerhaven für zahlreiche Hinweise auf Praxismaterialien und wissenschaftliche Expertisen, sowie für die Bereitstellung von Ergebnissen aus den lokalen Bestandsaufnahmen und dem kommunalen Bildungsmonitoring von „Lernen vor Ort“ bei der Senatorin für Bildung und Wissenschaft.

Kultur Vor Ort e.V.

Liegnitzstraße 63 / 28237 Bremen / T (++) 49 (0)421 6197727 / www.kultur-vor-ort.com

Inhalt

Vorarbeit, Auftrag, Konzept

Vorarbeit	7
Auftrag	9
Konzept	10

family literacy: Ein integriertes Bildungsmodell

Der konzeptionelle Ansatz	12
Ziele und Methoden der family literacy	14

Pilotprojekt „Sprachen im Gepäck“

Kulturelle Bildung, Schule und lokales Bildungsmanagement	17
Aufbau, Struktur und Durchführung des Vorhabens	19
Vorbereitung	23
Modul 1: Woche für Woche - literacy für Eltern und Kinder	25
Modul 2: Offenes Angebot - literacy für die ganze Familie	26
Modul 3: literacy für den Elementarbereich	28
Methodische Aspekte	29

family literacy im lokalen Bildungsverbund

Handlungsperspektive im Schnittfeld von Sprachförderung und Bildungspartnerschaft mit Eltern	33
family literacy als Motor zum Aufbau von Bildungspartnerschaften	33
family literacy als Baustein im Lokalen Bildungsmanagement	34
Fazit	36

Literatur	37
------------------	-----------



Eine Bildungspartnerschaft ist kein formales Bündnis zwischen Schule, Eltern und Kindern, sondern baut auf Vertrauen, Kontinuität und gemeinsamen Zielen.

Vorarbeit, Auftrag, Konzept

Vorarbeit

Im Rahmen des Dienstleistungsauftrags „Niedrigschwellige Angebote für benachteiligte Eltern“ hatte die Gröpelinger Einrichtung Kultur Vor Ort e.V. 2012/13 bereits verschiedene unterschiedlich strukturierte Formate entwickelt und erprobt, um Eltern, bzw. Familien für die Zusammenarbeit mit Bildungseinrichtungen zu aktivieren und Bildungseinrichtungen für die Arbeit mit Eltern zu professionalisieren.

Zielgruppen waren Familien mit einem oder mehreren Armutsrisiken und Familien mit nicht deutscher Erstsprache sowie pädagogisches Personal in Kitas und Grundschulen.

Ziel war es, herauszufinden, wie die sozialen, sprachlichen und habituellen Hürden zwischen den Bildungseinrichtungen und den Familien überwunden oder abgeschwächt werden können, um eine Bildungspartnerschaft zwischen Einrichtungen und denjenigen Eltern zu begründen, die mit üblichen formalen Mitwirkungsmöglichkeiten nicht oder kaum erreicht werden.

Entwickelt und erprobt wurden Module für unterschiedliche Konstellationen:

- Bildungspartnerschaften aufbauen zwischen Familien und Kita
- Bildungspartnerschaften aufbauen zwischen Familien und Schule
- Bildungspartnerschaften entwickeln zwischen Familien, Stadtteil und Trägern von Integrationskursen
- Niedrigschwellige Orientierungs- und Lotsenangebote für nicht-deutschsprachige Frauen
- Niedrigschwellige Orientierungs- und Lotsenangebote für Familien unter besonderer Ansprache von Vätern.

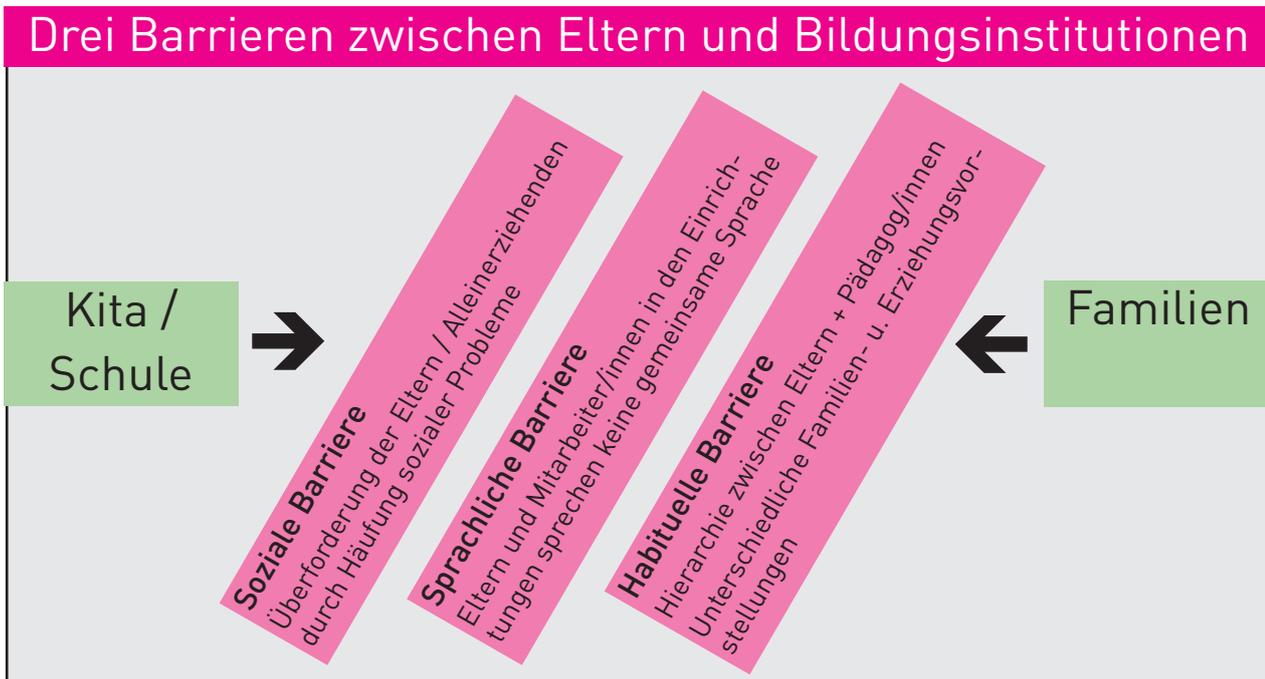
Eine wichtige Erkenntnis des Projektes war, dass die formalen Mitwirkungsmöglichkeiten nicht zu den Lebensverhältnissen in Zuwandererfamilien oder von Armut betroffenen Familien passen. Die formalen Angebote von Kita und Schule laufen zunehmend ins Leere, Eltern werden „nicht erreicht“.

Im Mittelpunkt des Projektes standen deshalb die Erprobung niedrigschwelliger Angebote, die Einstiege und Weiterentwicklung von Bildungspartnerschaften zwischen Eltern und Institutionen ermöglichen sollten.

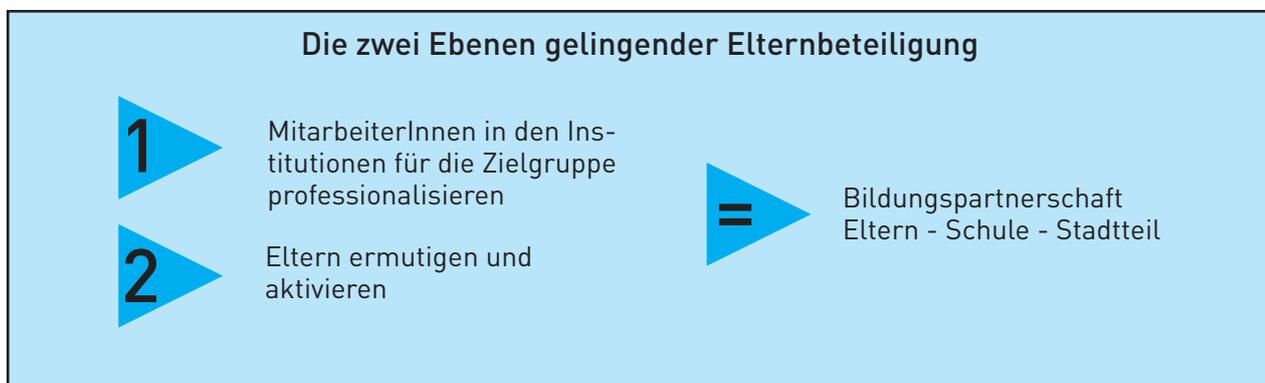
Im Verlauf des Vorhabens wurde immer deutlicher, dass die Probleme zwischen Eltern und Institutionen drei Dimensionen umfassen:

- Die soziale Dimension bezieht sich auf die unterschiedlichen sozialen Positionen von ausgebildeten PädagogInnen in den Institutionen einerseits und Eltern, die in prekären sozialen Lagen leben andererseits.
- Die sprachliche Dimension bezieht sich auf unterschiedliche Sprachen in Kitas und Schulen einerseits und Familien andererseits.

- Die habituelle Dimension umfasst die Unterschiede in Lebensstil, Sprache, Kleidung, Geschmack, Werte und Familienstruktur, die sozial gedeutet und bewertet werden.



Um diese Barrieren zu überwinden, muss der Aufbau von Bildungspartnerschaften zwischen Eltern und Bildungsinstitutionen auf zwei Ebenen erfolgen: Einerseits müssen Eltern motiviert und aktiviert werden, sich ins Bildungsgeschehen einzubringen. Andererseits müssen aber auch LehrerInnen und ErzieherInnen qualifiziert werden, um soziale, sprachliche und habituelle Barrieren zu erkennen und die Strukturen in den Einrichtungen entsprechend zu ändern.



Im Modellvorhaben wurden Methoden und Instrumente aus der kulturellen Bildungsarbeit eingeführt, um die oben beschriebenen Barrieren zu überwinden und eine wertschätzende Zusammenarbeit zwischen MitarbeiterInnen in den Bildungsinstitutionen und Eltern/Familien zu ermöglichen.

Die kulturelle Bildung erwies sich in besonderem Maße geeignet, die beschriebenen Barrieren zu überwinden, da sie

- nicht festgelegt ist auf die Bildungssprache Deutsch,
- MitarbeiterInnen in den Einrichtungen und Eltern einen Kontext ausserhalb der Kita oder Schulstrukturen bietet und damit die vielbeschworene „Augenhöhe“ ermöglicht,
- einen wertschätzenden und ressourcenorientierten Rahmen für Kinder, Eltern und PädagogInnen/ErzieherInnen bietet.

Die gemeinsame Arbeit von MitarbeiterInnen der Einrichtungen und den Eltern im Rahmen der von einer externen Kultur- oder Kunstpädagogin gesteuerten Projektes konnte sowohl vorhandene Hierarchien überwinden helfen, als auch die Freiräume schaffen, sprachliche Barrieren zu überwinden.

Die Erfahrungen, die bei diesem ersten Modellvorhaben gemacht werden konnten, decken sich weitgehend auch mit Hinweisen aus der Fachliteratur und waren mehr als ermutigend. Sie zeigten

- die hohe Motivation der meisten Eltern, sich für ihre Kinder zu engagieren,
- das große Interesse der Eltern am Bildungserfolg der Kinder
- und ein großes Interesse, das Bildungssystem besser zu verstehen.

Dem gegenüber stehen aber Bildungsinstitutionen, die nicht oder kaum über die notwendigen Strukturen verfügen, um Eltern als Bildungspartner einzubeziehen. Zu sehr orientieren sich die Bildungseinrichtungen an dem Bild einer mitteleuropäischen Standardfamilie, die es so gar nicht mehr gibt.

Auftrag

Ziel dieses sich an das oben skizzierte erste Modellvorhaben anschließenden Dienstleistungsauftrags „Zielgruppenorientierte Modelle für nicht-deutschsprachige Eltern zur Strukturentwicklung der lokalen Bildungslandschaft“ war die Weiterentwicklung der erarbeiteten organisatorischen und konzeptionellen Ansätze zu einem transferierbaren Baustein für das lokale Bildungsmanagement.

Dieser Baustein soll anschließend dem lokalen Bildungsbüro Gröpelingen zur Verfügung gestellt werden, damit er in das Gesamtkonzept des lokalen Bildungsmanagement integriert werden kann. Konkret wird es dabei um Vorschläge gehen, wie das lokale Bildungsbüro systematisch den Aufbau von Bildungspartnerschaften unterstützen kann.

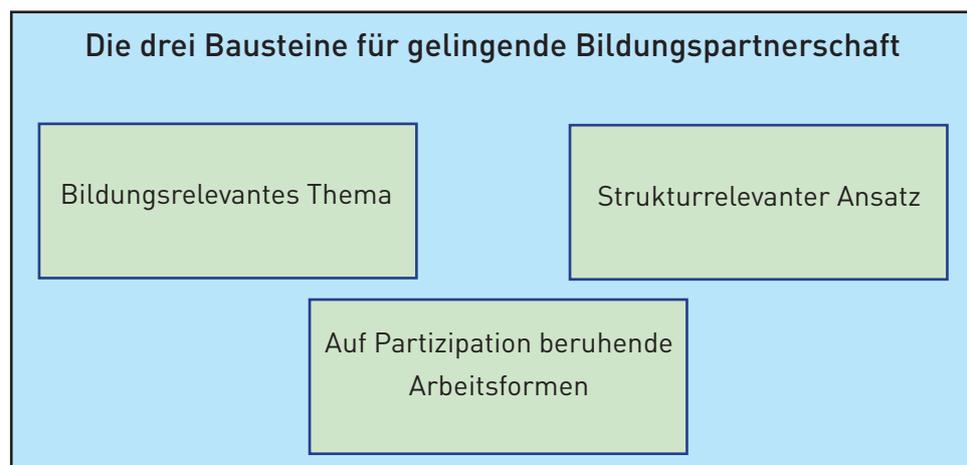
Mit diesem Bericht stellt der Auftragnehmer die wichtigsten Ergebnisse vor und formuliert Empfehlungen zur Umsetzung im Rahmen der lokalen Bildungslandschaft.

Ausführlich sind die Ergebnisse in dem Abschlussbericht „Neue Bildungspartnerschaften. Module zum Aufbau von Partnerschaften zwischen Schulen, Kitas, Eltern und Stadtteileinrichtungen in benachteiligten Stadtteilen“ (Kultur Vor Ort, Oktober 2012) dargestellt.

Konzept

Ausgehend von den Erfahrungen in den bisher entwickelten Elternmodulen wurden im Rahmen eines Auftaktworkshops drei Bausteine für gelingende Elternarbeit identifiziert.

- **Bildungsrelevantes Thema.** Um Eltern als Partner dauerhaft einzubeziehen, sollte es in den Modulen „um etwas gehen“. Selbst in niedrigschwelligen Angeboten sollte für die Eltern erkennbar sein, dass für sie bildungsrelevante Themen im Mittelpunkt stehen. Hier unterscheiden sich Angebote zum Aufbau von „Bildungspartnerschaften“ deutlich von informellen Angeboten, die einem Austausch zwischen den Eltern dienen (z.B. einige Formen des Elterncafés).
- **Struktureller Ansatz.** Jedes - auch niedrigschwellige Angebot - muss relevant in der Struktur der Einrichtung (Schule/Kita) eingebunden sein. Das bedeutet, es ist Teil des Konzeptes der Einrichtung und gewährt Zugänge zum für das Kind relevanten Personal (ErzieherInnen, LehrerInnen, Leitung).
- **Auf Partizipation beruhende Arbeitsform.** Um die „Drei Barrieren“ zu überwinden, bedarf es spezifischer Arbeitsformen, die partnerschaftlichen Umgang fördern und fördern.



! Die Konkretisierung des Konzepts wurde auf der Grundlage des Bildungsmonitorings für den Stadtteil vorgenommen.

Nach Skizzierung dieser grundlegenden Bausteine wurden Daten des Bildungsmonitorings und der Sozialberichterstattung für den Stadtteil ausgewertet, um die Bausteine auf der Grundlage gesicherter Daten zu konkretisieren.

Dabei kam dem Projekt zugute, dass in Bremen umfangreiche Daten bis auf Ortsteilebene vorliegen.

Ausgehend von den Daten und den Vorerfahrungen wurden die Bausteine folgendermaßen konkretisiert:

- **Bildungsrelevantes Thema**
Spracherwerb der Kinder und Unterstützung durch die Eltern/Familie ist in Gröpelingen eine zentrale Stellschraube für den Bildungserfolg der

Kinder. Beim Thema Spracherwerb gibt es zudem ein hohes Interesse der Eltern - bei gleichzeitig großen sprachlichen und habituellen Distanzen zwischen Eltern und Institutionen. Deshalb bot sich an, das Handlungsfeld Elternpartizipation auf das Themenfeld Spracherwerb und Literalität zu fokussieren, weil hier ein großes Eigeninteresse der Eltern vorausgesetzt werden konnte.

- **Struktureller Ansatz**

Die Probleme zwischen Institution und Eltern sind in der Schule am größten, da sich in der Schule eine starke (zeitliche, strukturelle, thematische, mentale) Trennung von Unterrichtsgeschehen und Elternansprache bzw. Mitwirkungsmöglichkeiten von Eltern findet. Aber auch in der Kita werden die tendenziell häufiger bestehenden informelle Möglichkeiten des vertrauensvollen Miteinanders nicht immer genutzt. Auch in offenen Einrichtungen der Jugendhilfe (z.B. Jugendfreizeitheime) gibt es kaum systematisch entwickelte Strukturen für eine Einbindung von Eltern - teilweise wird sogar Wert darauf gelegt, Eltern möglichst nicht einzubeziehen, um den Jugendlichen Freiräume zu ermöglichen..

Bei der Weiterentwicklung der Module für Eltern sollte deshalb eine Struktur entstehen, die eingebettet ist in die Schulstrukturen (Leitung, Kollegium, Schulentwicklung, Schulprogramm), eng verzahnt ist mit dem Unterricht und dennoch relativ niedrighschwellige Zugänge für die Eltern/ Familien bietet.

- **Partizipative Arbeitsformen**

Die Arbeitsweisen der kulturellen Bildung haben sich als geeignete und hoch wirksame Methoden erwiesen, um insbesondere sprachliche, soziale und habituelle Barrieren zu überwinden. Gerade auch für das Personal in den Schulen und Kitas ermöglicht die kulturelle Bildung einen Rollen- und Perspektivwechsel und erlaubt, eingeübte hierarchische Muster aufzugeben. Kulturelle Bildung basiert auf Ressourcenorientierung, Freiwilligkeit und Prozesshaftigkeit. Kulturelle Bildung vermittelt Sachwissen, praktische Handlungskompetenzen, emotionale Kompetenzen und die Fähigkeit der Selbstreflexion, also Orientierungswissen. Sie ist nicht zweckfrei, aber kann nicht einfach einem Zweck untergeordnet werden. Sie wirkt nur, wenn die Persönlichkeiten und ihr Eigensinn zum Zuge kommen, d.h. das Curriculum kultureller Bildungsprojekte zielt auf Persönlichkeitsentwicklung und die Fähigkeit zur Kommunikation individueller Prozesse. Dies begründet die Wirkung der kulturellen Bildung als Motor für die Kommunikation zwischen Eltern, Kindern und MitarbeiterInnen in den Institutionen.



Kulturelle Bildung ermöglicht eine neue systematische Verortung der Beziehung zwischen Eltern und Schule / Kita

family literacy: Ein integriertes Bildungsmodell

Der in Deutschland nur rudimentär verbreitete Ansatz der *family literacy* bot sich als geeignete Grundlage, die drei Bausteine „Bildungsrelevanz“, „Strukturelevanz“ und „Partizipation“ sinnvoll miteinander zu verknüpfen und in einem zusammenhängenden Ansatz zu bringen. Elemente aus den Ansätzen der *family literacy* waren in den bereits durchgeführten Modulen vielversprechend erprobt worden. Nun ging es darum, aus der praktischen Weiterentwicklung dieser Ansätze ein Modell zu entwickeln, das nach Ende des Vorhabens vom lokalen Bildungsbüro systematisch integriert werden kann.

Ursprünglich war deshalb vorgesehen, das Projekt am neuen Quartiersbildungszentrum (QBZ) in Gröpelingen zu erproben und zu etablieren. Da aufgrund von Bauverzögerungen das QBZ erst nach dem Ende der Programmlaufzeit „Lernen vor Ort“ fertiggestellt wird, wurde das Vorhaben probeweise an der Grundschule Auf den Heuen in Kooperation mit der Kita Auf den Hunnen durchgeführt.

Der konzeptionelle Ansatz

Der Projektansatz von *family literacy* wurde in den 80er Jahren in den USA entwickelt und seither weltweit in einer Vielzahl von Programmen und Projekten adaptiert und umgesetzt. Vor allem in England gibt es seit den 90er Jahren flächendeckend staatliche Programme mit unterschiedlichen Schwerpunkten. In Deutschland wird u.a. seit 2004 das Projekt „FLY“ vom Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulbildung durchgeführt. „FLY“ wurde von Beginn an wissenschaftlich begleitet und dokumentiert, sodass es für die Gröpelinger Adaption wertvolle Anregungen liefern konnte. Wie die dokumentierten Ergebnisse des Hamburger „FLY“-Projektes zeigen, eignen sich family-literacy-Konzepte hervorragend als Grundlage für ein Modell, das sich gemeinsam mit Schulen, Kitas und freien Trägern (weiter-) entwickeln lässt und als Bestandteil eines lokalen Bildungsmanagements funktioniert.

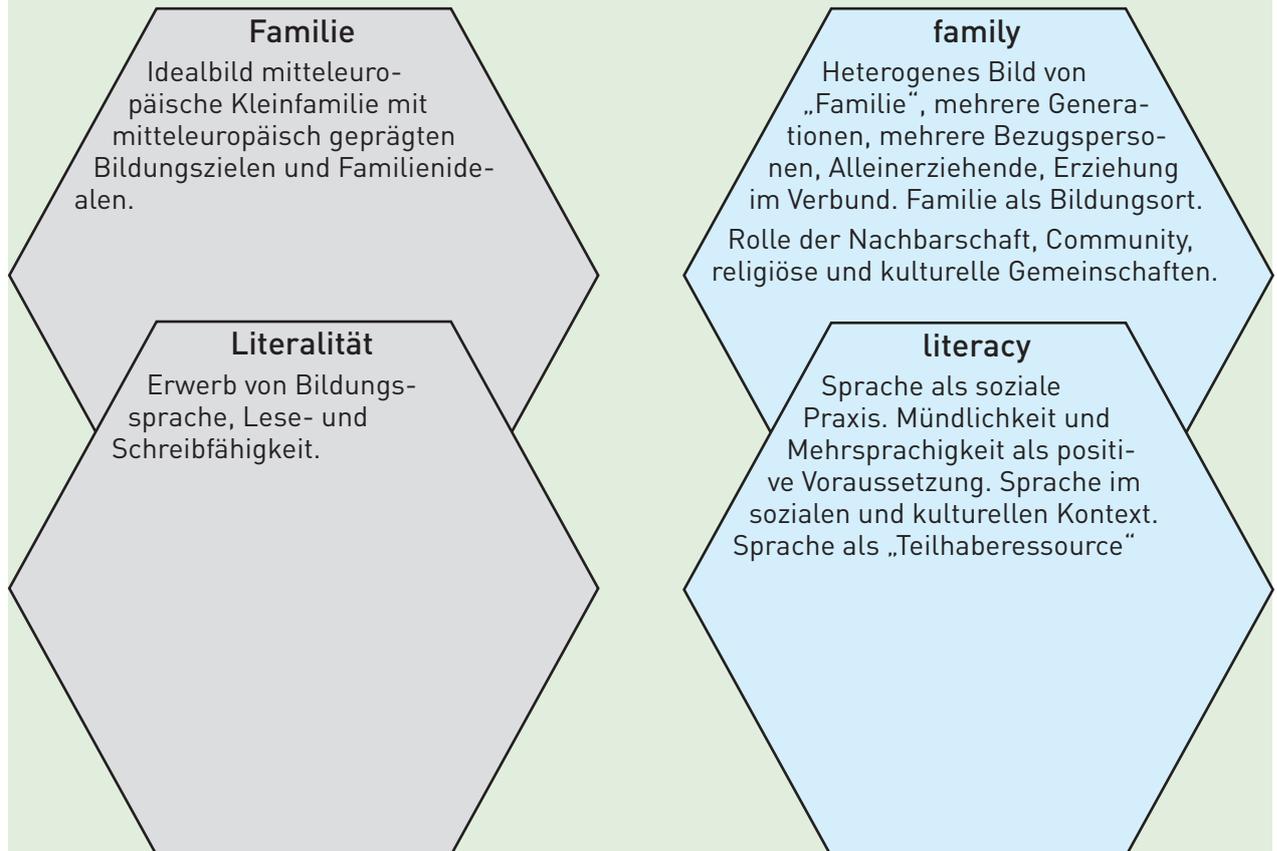
Der Begriff *family literacy* lässt sich nicht ohne weiteres ins Deutsche übersetzen. Literacy umfasst ein wesentlich größeres Spektrum als der deutsche Begriff Literalität. Ebenso weist in diesem Kontext family weit über das hinaus, was traditionell unter Familie verstanden wird und in der Fachdiskussion vor dem Hintergrund der Pluralisierung von Lebensstilen zunehmend kritisiert wird.

Für literacy gibt es keine einheitliche Definition oder Übersetzung. Der Begriff wird als Lese- und Schreibfähigkeit, Schriftsprache, Bildungssprache, Schriftkultur, Literalität oder auch allgemein Bildung gebraucht. Literacy als soziale Praxis beinhaltet Basiskompetenzen wie Sprechen und Zuhören, Schreiben und Lesen. Aufbauend darauf Verstehen, Durchdringen, Aneignen



Die Verwendung der englischen Begrifflichkeit ist eine konzeptionelle Entscheidung - und darüber hinaus in einer mehrsprachigen Elternschaft leichter zu vermitteln.

Bedeutungsräume



sowie Diskutieren, Argumentieren und Reflektieren. Sie umfasst Sprache, bzw. Sprachen, in ihrer ganzen Vielfalt und ist Ausdruck der Identität eines Menschen.

literacy gewährleistet soziale Teilhabe und stärkt Resilienz. Man erlernt komplexe gesellschaftliche Wirklichkeiten zu verstehen, sich darin zu orientieren und aktiv zu werden, indem man eigene Interessen erkennt und formuliert. Sie befähigt sozial zu agieren, etwas auszuhandeln, Kompromisse zu schließen. Damit stärkt sie den Einzelnen, führt zu Selbstvertrauen und erhöht die Frustrationstoleranz.

literacy ist ein Ausdruck von gesellschaftlicher Gestaltungsmacht und damit eine Bedingung für In- oder Exklusion.

Das Konzept der literacy geht deshalb weit über den eigentlichen Spracherwerb hinaus. Sprache als soziale Praxis erlernen ist eng verknüpft mit den sozialen Möglichkeiten und Netzwerken der Familien. Zwar ist ein zentrales Ziel von literacy die Fähigkeit, Deutsch als Bildungssprache zu beherrschen. Der Weg dorthin führt aber nicht (nur) über das Erlernen von deutschen Vokabeln.

Der Familie kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu, ist doch die soziale Praxis der Sprache in der Familie ein wesentlicher Baustein für den Spracherwerb und für die Möglichkeiten, Sprache als „Teilhaberesource“ zu erwerben. Das Konzept *family literacy* beinhaltet die Art und

!
literacy gewährleistet soziale Teilhabe und stärkt Resilienz.

Weise, wie jede Familie Sprache, Kommunikation und Texte verwendet. Das meint nicht nur die Interaktionen zwischen Familienmitgliedern zu Hause, sondern auch im näheren sozialen Umfeld und im Stadtteil. Ihm liegt ein erweiterter Familienbegriff zugrunde, der alle Bezugs- oder Vertrauenspersonen, wie Verwandte, Freunde, Familienhelfer und Nachbarn, mit einbezieht. *family literacy* zielt deshalb auf den Kern von Bildungspartnerschaft, weil sie die Bedeutung der Familie für den Spracherwerb systematisch aufgreift und in das Bildungsgeschehen aktiv und positiv integriert.



Das Konzept family literacy ist ein Mitwirkungsmodell, dass das Bildungsbewusstsein und die Bildungspraxis in den Familien und die Strukturen in der Schule verändert. Die Basis und das gemeinsame Interesse von Eltern und Schule/Kita ist dabei die Sprache.

Ziele und Methoden der family literacy

family literacy bezieht Familien in die Förderung von Literalität und Grundbildung ein. Ziel ist es, die Möglichkeiten und Kompetenzen der Familien zu stärken, den (Schrift-)Spracherwerb sowie das gesamte Spektrum von literacy in der Familie zu unterstützen, um deren Bildungschancen zu erhöhen. Im Zentrum steht die Wertschätzung gegenüber der Familie als Bildungsort und gegenüber den vorhandenen Ansätzen von literacy in Familien.

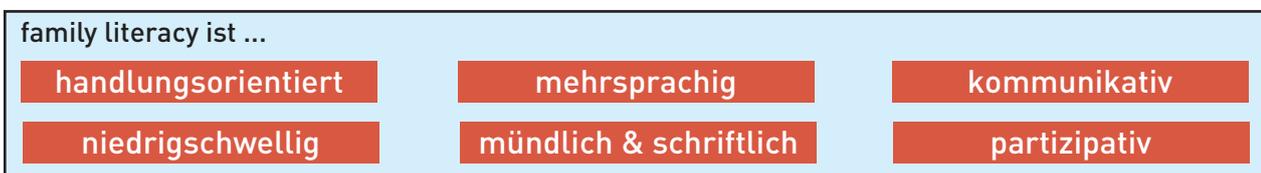
family-literacy-Projekte sind in ihren Schwerpunkten unterschiedlich. Sie können Frühförderung in der Kita, Förderung von Schulkindern, interaktive Eltern-Kind- oder Familien-Aktivitäten, Elternbildung und Erwachsenenbildung umfassen.

Wichtig ist, ein passgenaues, auf die konkrete Situation „vor Ort“ bezogenes Projekt zu konzipieren, welches den Bedürfnissen der Kinder, der Familien, der Schule und des Stadtteils entspricht. Familien können dann erreicht werden, wenn man an den Fähigkeiten der Familienmitglieder anknüpft und dann Strategien entwickelt, Kinder/Eltern individuell zu fördern.

Das Konzept *family literacy* ist kein Trainingsprogramm wie „Rucksack“ oder „Ostapje“, sondern ein Mitwirkungsmodell, dass das Bildungsbewusstsein und die Bildungspraxis in den Familien und die Strukturen in der Schule verändert.

Das Konzept geht also weit über Elternt raining und Sprach- und Integrationskurse hinaus, weil es als Zielgruppe Eltern und MitarbeiterInnen in den Bildungsinstitution in den Blick nimmt. Die Basis ist das gemeinsame Interesse von Eltern und Schule/Kita an Sprache. *family literacy* schafft eine Umgebung, in der Kinder und Familien Sprache erforschen können und erleben, wie diese ein bedeutender Teil ihres Lebens werden kann. Kinder erfahren in ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld, dass Sprache wichtig ist und dass literacy ihnen mehr und tiefer gehende Interaktion ermöglicht.

Inhaltlich werden in family-literacy-Projekten rezeptive Sprachprozesse, wie Zuhören und Lesen, mit expressiven (produktiven) Sprachprozessen wie Sprechen und Schreiben zusammengeführt.



Die Familien

- werden vertraut im Umgang mit Büchern,
- erhalten Zugang zu Büchern,
- lernen neue Wege kennen, um Spaß am Vorlesen, Lesen und Textarbeit zu haben,
- lernen ihre Kinder besser zu fördern,
- lernen eigene Bildungsmöglichkeiten kennen.

Die Arbeit im Rahmen von *family literacy* fördert die Fähigkeiten

- Ideen zu kommunizieren,
- relevante Fragen zu stellen
- Texte zu verstehen und zu schreiben.

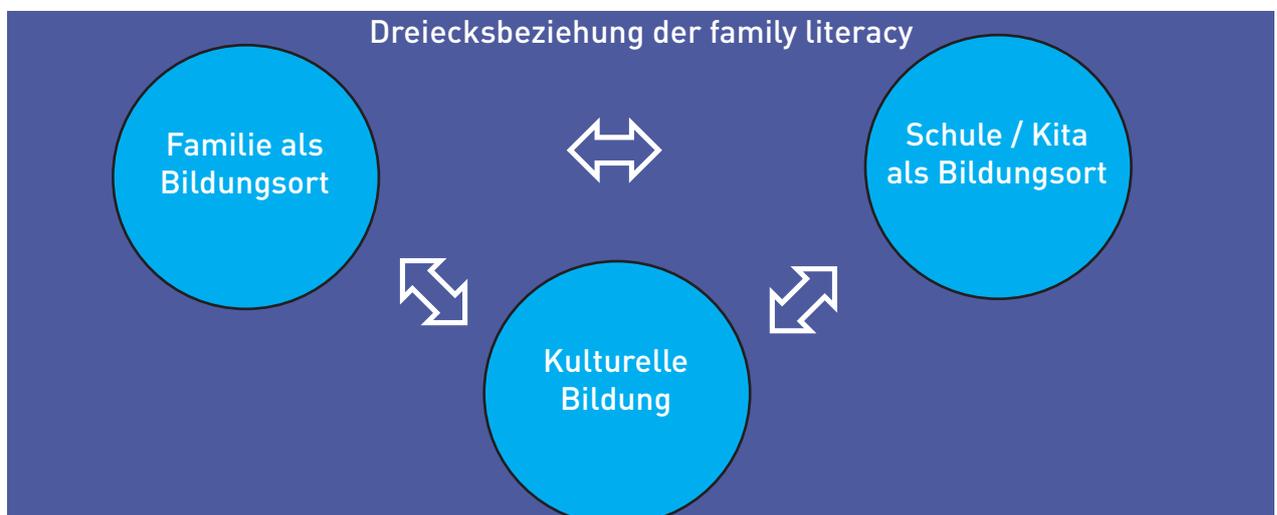
Den Familien wird in *family-literacy*-Projekten etwas an die Hand gegeben, das unkompliziert und praktikierbar ist, auf tägliche Aktivitäten und routinier- te Erfahrungen aufbaut. Häusliche Aktivitäten, welche die Entwicklung von „Literacy“ fördern, können z. B. sein

- Notizen und schriftliche Mitteilungen verfassen,
- gemeinsam Bücher lesen,
- Texte entdecken und lesen,
- Lieder singen,
- Geschichten erzählen,
- Gedichte lernen,
- Themen diskutieren.

Ein family-literacy-Projekt sollte für alle Familien angeboten werden, nicht nur für solche, die „förderbedürftig“ erscheinen. Alle Kinder befinden sich im Prozess der Aneignung von literacy. Die Projekte helfen sowohl SchülerInnen, die noch Schwierigkeiten haben, als auch denen, die schon Erfolg haben.

literacy entsteht in einem sozialen Umfeld und kann deshalb am besten im sozialen Umfeld gefördert werden. Ein family-literacy-Projekt ist vom Ansatz her Teil des systematischen Ausbaus von Verbundstrukturen und Netzwer- ken und zwar zwischen Familien, der Nachbarschaft/„Community“, formalen Bildungseinrichtungen, wie Kitas und Schulen, und non-formalen Bildungs-, Kultur- und anderen Stadteinrichtungen.

! literacy entsteht in einem sozialen Umfeld und kann deshalb am besten im sozialen Umfeld gefördert werden.





family literacy ermöglicht auch die Vertiefung der Beziehung zwischen Eltern und Kindern.

Pilotprojekt „Sprachen im Gepäck“

Kulturelle Bildung, Schule und lokales Bildungsmanagement

Die Gröpelinger Einrichtung Kultur Vor Ort e.V. wird vom Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und vom Senator für Kultur gefördert, um an der Schnittstelle von Kultur, Bildung und Stadtteilentwicklung

- den sozialen Zusammenhalt der Stadtgesellschaft zu stärken,
- Partizipation zu verbessern,
- die Bevölkerung zu aktivieren,
- die Entwicklung des Stadtteils aktiv zu begleiten,
- den Standort zu entwickeln.

Vor diesem Hintergrund hat Kultur Vor Ort e.V. mit weiteren Partnern die kulturelle Bildung mit den Kitas und Schulen systematisch im Stadtteil verknüpft und dauerhafte Arbeitsstrukturen aufgebaut, die Partner und das eigene Personal für diese Querschnittsaufgabe qualifiziert und zahlreiche Modellprojekte entwickelt.

Kultur Vor Ort e.V. hat sich aktiv am Aufbau des lokalen Bildungsmanagements beteiligt, das im Rahmen von „Lernen vor Ort“ im Auftrag der Senatorin für Bildung und Wissenschaft in Gröpelingen modellhaft erprobt wird. In diesem Rahmen arbeitete Kultur Vor Ort e.V. in dem Qualitätsverbund QUIMS (Qualität in multikulturellen Schulen und Stadtteilen) mit, sowie an der Konzeptarbeit für das Quartiersbildungszentrum (QBZ) in Gröpelingen.

Das Pilotprojekt „Sprachen im Gepäck“ zielt vor diesem Hintergrund darauf, einen praktikablen und erprobten Baustein für das am zukünftigen Quartiersbildungszentrum angesiedelte lokale Bildungsbüro zu erarbeiten, um das Handlungsfeld „Bildungspartnerschaft Eltern - Schule - Stadtteil“ in die Arbeit des lokalen Bildungsbüros integrieren zu können.

Bei der konzeptionellen Erarbeitung des Moduls „Sprachen im Gepäck“ wurde ausgegangen von

- Wertschätzung der Familie als Bildungsort und gegenüber den in den Familien vorhandenen Ansätzen von literacy,
- Wertschätzung von Mehrsprachigkeit,
- Wertschätzung von Mündlichkeit,
- Notwendigkeit von Partnerschaftlichkeit („Augenhöhe“) zwischen pädagogischen Personal und Familien,
- Notwendigkeit von kritischer Reflexion von Haltungen im pädagogischen Personal.

Kultur Vor Ort e.V. entwickelte das Pilotvorhaben mit der Grundschule Auf den Heuen. Die Grundschule arbeitet ebenfalls intensiv in den von „Lernen vor Ort“ aufgebauten Strukturen der lokalen Bildungslandschaft mit und hatte ihr Interesse erklärt, family literacy in der Schule umzusetzen.

Die beteiligten Institutionen

Grundschule „Auf den Heuen“

Die Grundschule liegt im Gröpelinger Ortsteil Oslebshausen und ist seit dem Schuljahr 2005/2006 eine Ganztagschule in gebundener Form. Partner bei der Gestaltung, Weiterentwicklung und Umsetzung des Schulkonzeptes und des Schulprofils ist die Hans-Wendt-Stiftung, freier Träger der Kinder- und Jugendhilfe Bremen.

Für die schulische Entwicklung der ca. 170 Schülerinnen und Schüler sind derzeit 11 GrundschullehrerInnen, zwei Sonderpädagoginnen, zwei Referendarinnen, eine DaZ-Förderkraft, eine Sozialpädagogin, fünf ErzieherInnen und eine Schulsozialarbeiterin verantwortlich. Zusätzlich arbeiten eine Psychologin und drei SozialpädagogInnen im Zuge von Jugendhilfemaßnahmen mit Kindern, die einer besonderen Förderung im heilpädagogischen, sozial-emotionalen Bereich bedürfen. Bis auf fünf Grundschullehrerinnen und einen Erzieher sind alle Mitarbeiter Teilzeitkräfte.

Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler kommt aus dem Quartier Wohlers Eichen, in dem Menschen sehr unterschiedlicher Kulturkreise und Lebenserfahrungen unter einem Dach wohnen. So wächst ein großer Teil der Kinder mehrsprachig auf.

Profilbildend für die Schule sind

- Musikprofil mit eigenem Schulorchester
- jahrgangsübergreifendes Arbeiten in Lerngruppen
- Ganztagschule
- Arbeit in Teams
- ähnliche Tagesstrukturen in allen Lerngruppen
- gemeinsames Sprachförderungskonzept

Kita „Auf den Hunnen“

Das Kinder- und Familienzentrum Auf den Hunnen in Trägerschaft der Kita Bremen (Eigenbetrieb der Stadt) ist für 110 Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren an 5 Tagen in der Woche geöffnet. Die Kinder halten sich in sechs Stammgruppen auf, diese feste Struktur wird kombiniert mit offenen Angeboten, die die Kinder jeweils anwählen können.

Konzeptbezogen gestaltete Räume regen zum Handeln an, fördern die kindliche Neugier, die Kommunikation und die ästhetischen Erfahrungen. Eine intensive Eingewöhnungsphase bindet auch Eltern in die Arbeit der Kita ein.

Die Kita verfügt über eine eigene Küche.

Als weiteren Kooperationspartner aus der vorschulischen Bildung konnte zur Einbindung der Frühförderung und Stärkung der Verbundstrukturen im Stadtteil die Gröpelinger Kita „Auf den Hunnen“ gewonnen werden. Die Kita ist eine von zwei Kindertageseinrichtungen, deren Kinder auf die Grundschule „Auf den Heuen“ gehen. Die Schule steht in engem Kontakt mit der Kita, zur Kooperation zählen u.a. Schnuppertage für Vorschulkinder in den Lerngruppen der Schule sowie ein regelmäßiges Sprachförderangebot der schulischen Sprachberaterin in den Räumen der Kindertagesstätte. Hieran konnte „Sprachen im Gepäck“ anschließen und zugleich das Vorhaben der Kita unterstützen, die Kommunikation mit Eltern/Familien zu verbessern und neue Formate auszuprobieren.

Aufbau, Struktur und Durchführung des Vorhabens

Projektmanagement

Zentrale Bedeutung für die erfolgreiche Umsetzung eines solchen Vorhabens spielt die Bereitschaft der Schulleitung und des Kollegiums, sich den Herausforderungen eines solchen Projektes zu stellen. Klare Beschlussfassungen des Kollegiums, regelmäßige Information und Reflexion mit dem Kollegium und eine formale und gelebte Verantwortung der Schulleitung sind unabdingbar. Um dies zu gewährleisten, ist ein mit Mandaten ausgestattetes Projektmanagement notwendig, das die Struktur aufbaut, die Zusammenarbeit koordiniert und als *Stakeholder* (Vertreter des Projektes) fungiert.

In diesem Pilotvorhaben lag die Projektleitung bei Kultur Vor Ort e.V. Dessen Mitarbeiterin, die Theaterpädagogin Stefanie Becker, wirkte als Koordinatorin und Stakeholder im oben beschriebenen Sinne. Als solche war ihre Aufgabe

- die Mandatierung durch die Schulleitung und das Kollegium zu gewährleisten und mit Leben zu füllen,
- die Schulleitung und das Kollegium regelmäßig zu informieren und Reflexionsprozesse zu moderieren,
- den Prozess zu strukturieren und beständig fortzuschreiben,
- und die Ergebnisse zu sichern.

Neben dem Projektmanagement zeichnete Kultur Vor Ort e.V. auch verantwortlich für die konzeptionelle und inhaltliche Umsetzung des Projektes. Dabei wurde die fachliche Zusammenarbeit mit den KollegInnen in Schule und Kita, insbesondere mit den SprachberaterInnen gesucht.

Fortbildung des Kollegiums

Um das gesamte Kollegium, welches zuvor bereits in zwei Teamkonferenzen über den Stand der Projektentwicklung informiert worden war, in den Prozess mit einzubeziehen und die Weiterentwicklung und Implementierung des Projektes zu sichern, wurde aufbauend auf der Arbeit der Steuerungsgruppe eine ganztägige Fortbildung zum Thema „Bildungspartnerschaft mit Eltern und family literacy“ konzipiert und mit dem schulischem Gesamtkollegium durchgeführt.



Klare Beschlussfassung der Konferenz und Mandat durch Konferenz und Schulleitung sind Voraussetzungen für ein solches Projekt.

Projektarchitektur

Projektmanagement (Projektleitung)

- leitet den Steuerungskreis und das Projektteam
- erwirkt Mandat durch Schulleitung/Kollegium
- informiert alle Beteiligten über Projektabläufe
- moderiert u. strukturiert regelmäßige Reflexionsprozesse
- strukturiert Arbeitsprozess und schreibt ihn beständig fort
- erwirkt Kooperationsvertrag zwischen Schule und Kultureinrichtungen
- konzipiert und führt Fortbildungen für das Kollegium durch
- sichert Ergebnisse



Steuerungskreis

Teilnehmer: Projektleitung, Schulleitung, Sprachberaterin, für das Projekt beauftragte Lehrkraft, SchulsozialarbeiterIn (zzgl. Referendarin)

- klärt Rollen: Wer übernimmt welche Aufgabe im Vorhaben?
- plant Ressourcen: Welche Ressourcen stellt die Schule zur Verfügung?
- stimmt Konzept ab: Abstimmung eines gemeinsamen Projektverständnisses (Begriffe, Ziele, Methoden), fachlicher Austausch zwischen Kulturpädagogin und LehrerInnen
- führt Bestandsaufnahme durch: Schulische Sprachförderung, Elternarbeit
- plant Elternansprache



Projektteam

Teilnehmer: Projektleitung/Kunstpädagogin, für das Projekt beauftragte Lehrkräfte, SchulsozialarbeiterIn

- spricht Eltern an
- erarbeitet Arbeitsmaterialien und prüft vorhandene Materialien für die Verwendung in den Modulen
- führt die Module durch
- wertet aus und berichtet an den Steuerungskreis.

Kooperationsvertrag

Am Ende der Konzept-Phase wurde zwischen den beteiligten Kooperationspartnern eine Kooperationsvereinbarung ausgearbeitet und unterzeichnet.

Die konzeptionellen Grundlagen von „Sprachen im Gepäck“

Ausgehend von den Erfahrungen bei der Umsetzung des Projektes „Sprachen im Gepäck“ formulierte der Steuerungskreis konzeptionelle Grundlagen für die Zusammenarbeit mit den Eltern:

Wertschätzung der Familie als Bildungsort

Eltern haben ein hohes Interesse am Bildungserfolg ihrer Kinder. Was sie selbst dazu beitragen oder beitragen können, ist vielen Eltern nicht bewusst. Die Bildungseinrichtungen selbst unterschätzen häufig die vorhandenen Bildungskompetenzen in den Familien.

Das Pilotprojekt diente deshalb auch der Recherche, was an literacy in den Familien vorhanden ist, um diese literacy-Bausteine aus dem Alltag in den Familien in das Projekt einzubeziehen.

Wertschätzung von Mehrsprachigkeit

Die Sprache ist Bestandteil der Identität. In einem von Migration geprägten Stadtteil wie Bremen-Gröpelingen ist die Realität von vielen verschiedenen Erstsprachen Ausgangspunkt und Herausforderung. Einerseits ist der Respekt und die Wertschätzung der Erstsprachen notwendig, um Vertrauen und ein Klima der Akzeptanz zu den Familien aufzubauen. Andererseits braucht es in einer vielsprachigen Elternschaft Deutsch als gemeinsame Sprache.

Im Projekt wurde deshalb ein möglichst pragmatischer Umgang mit Sprache gewählt. Ziel war es, das alle Teilnehmer/innen die Inhalte verstehen konnten und gleichzeitig nicht vermittelt wurde, dass eine Sprache minderwertiger als eine andere ist. Deshalb wurde genug Zeit eingeplant, um zu übersetzen oder Sachverhalte auch ein zweites Mal darzustellen.

Wertschätzung von Mündlichkeit

In vielen Familien findet literacy vorwiegend mündlich statt. In vielen Sprachbildungsansätzen wird diese Form der literacy zu wenig berücksichtigt. Für den Erwerb von Sprache ist aber die Mündlichkeit, vor allem in der verdichteten Form von Erzählungen, überaus wichtig. Erzählen ist ein lebendiger und vielschichtiger Umgang mit Sprache. Erzählen, reimen, singen etc. sind wichtige Bausteine von *family literacy*, da sie an die literacy-Praxis der Familien anknüpfen.

family literacy zielt darauf, Mündlichkeit und Schriftlichkeit miteinander zu verbinden. In der Projektumsetzung wurde daher stets beachtet, dass Eltern, die nicht Lesen und Schreiben können, sich dennoch aktiv beteiligen können und ihnen die Angst vor Büchern genommen wird.



Die Haltungen beim pädagogischen Personal sind entscheidend



Sprachenvielfalt benötigt Zeit



literacy umfasst Schrift und Sprache



**Bildungspartner-
schaften brauchen
Räume und Zeiten**

Partnerschaftliche Zusammenarbeit von Eltern und PädagogInnen

Um eine Bildungspartnerschaft einzugehen, braucht es Anlässe, Kommunikations- und Begegnungsformen, die ein gleichberechtigtes Miteinander fördern. Persönlicher Bezug und Vertrauen sind wichtige Voraussetzungen. Durch die externe Projektleitung konnten sowohl Eltern als auch LehrerInnen ihre Rollen teilweise verlassen: LehrerInnen konnten zeitweise die Rolle der TeilnehmerInnen einnehmen, Eltern konnten zeitweise Leitungsaufgaben übernehmen. Diese durch die Projektleitung gesteuerten und moderierten Perspektivwechsel erleichterten es alle Beteiligten, Vorbehalte und eingeübte Verhaltensmuster aufzugeben und sich partnerschaftlich zueinander zu positionieren.



**Nicht belehren,
sondern gemeinsam
literacy erfahren und
gestalten**

Persönlichkeits-, handlungs- und prozessorientierte Angebote

Das Pilotprojekt verfolgte kein abstraktes und allgemeines Curriculum, sondern orientiert sich an konkreten Ressourcen und Kompetenzen, die die Familien einbringen. Das kann von Modul zu Modul stark variieren und erfordert von der Projektleitung und von den LehrerInnen große Flexibilität. Insgesamt erfordert *family literacy* ein auf die Persönlichkeiten der Eltern bezogenes Interaktionsverhalten. Die Eltern stellen dabei keine mehr oder weniger homogene Gruppe von Lernenden dar, sondern eine Gruppe von sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten. Die Projektstrukturen (Arbeitsformen, Zeiten, Ansprache etc.) müssen dem gerecht werden. Das gilt übrigens auch für das Lehrerkollegium: LehrerInnen sind unterschiedliche Persönlichkeiten.

Um solche Arbeitsstrukturen zu erreichen, sind handlungsorientierte Konzepte hilfreich. Statt Vermittlung abstrakter Sachverhalte steht die gemeinsame Arbeit im Mittelpunkt. Gegenstand dieser gemeinsamen Arbeit ist Sprache und Schrift in all ihren unterschiedlichen Ausprägungen.

Auch sollten die Arbeitsstrukturen prozessorientiert sein. Das bedeutet, die manchmal auch mühsamen oder sogar konfliktreichen Auseinandersetzungen in einer sprachlich, sozial und habituell heterogenen Gruppe sind notwendiger Teil des Arbeitsprozesses und keine „Störung“.

Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Kindern und Eltern

Viele Eltern wissen nicht, welchen Einfluss sie auf die Entwicklung, Sprache und Bildung ihrer Kinder haben und das eine alltägliche in den Riten und den Alltag der Familie eingebundene Lese- und Schriftkultur eine wichtige Voraussetzung für den Bildungserfolg ist. Oft werden seitens der Eltern eigene Kompetenzen sowie häusliche Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten ihrer Kinder nicht gesehen oder unterschätzt.

Lernen im Elternhaus bedeutet ein von direktem Interesse und Bedürfnissen geleitetes Lernen, mühelos und spontan. Reale Probleme können aufgegriffen werden, es gibt eine flexible Zeiteinteilung, das Erwachsenen-Kind-Verhältnis ist intensiv, die Erwachsenen agieren als Vorbilder, Kinder können eine „Lehrerrolle“ übernehmen.

Im Rahmen der Durchführung von „Sprachen im Gepäck“ wurde viel Raum für die intensive Zusammenarbeit von Eltern und Kindern zur Verfügung gestellt. Eltern haben dadurch die Möglichkeit, ihre Kinder in Lernsituationen zu erleben, aber auch Kinder haben die Möglichkeit, ihre Eltern als Lernende zu erleben.

In den gemeinsamen Arbeitsmodulen bekommen die Eltern deshalb Materialien, Handlungsideen und Aufgaben, die sie leicht in den Alltag der Familie integrieren können.

Generationsübergreifendes Lernen

Das Konzept von *family literacy* zielt nicht nur auf frühe Sprach- und Literatärförderung in Familien, es ist auch eine Form des generationsübergreifenden Lernens. Hierbei wird die Bildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen miteinander verknüpft. Damit werden auch das Selbstbewusstsein und die kommunikativen Fähigkeiten der Familien gestärkt und diese ermutigt, sich aktiv zu bilden. Auch Kinder beeinflussen ihrerseits die (schrift-)sprachlichen Kompetenzen ihrer Eltern. Manche Eltern bringen über ihre Kinder den Mut auf, Deutsch zu lernen oder Weiterbildungskurse zu besuchen. Das Projekt „Sprachen im Gepäck“ ist ein praktikables und wirksames Modul, das auch im Rahmen eines „Grundbildungspaktes“ oder im Rahmen von „Alphabetisierungen“ eingesetzt werden kann, auch wenn sein direktes Ziel nicht Alphabetisierung ist.

Module und Arbeitsschritte

Im Rahmen des Vorhabens wurden drei verschiedene Module entwickelt und erfolgreich umgesetzt. Die Module bauen nicht aufeinander auf, sondern stellen drei unterschiedliche Möglichkeiten von systematischer family literacy Arbeit dar.

Vorbereitung

Die Vorbereitungsphase bedarf, wie schon beschrieben, besonderer Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Die Bereitschaft der Schulleitung und des Lehrerkollegiums sollte durch konkrete und verschriftlichte Absprachen dokumentiert werden. Eine solche Vereinbarung regelt Zuständigkeiten, Rollen, Ressourcen, Ziele, Anfang und Ende des Projektes. Unbedingt festgehalten werden sollten auch die Verfahren, um Ergebnisse zu sichern und auszuwerten.

Ebenso wichtig ist eine sorgfältige Vorbereitung des Vorhabens mit den Eltern und Kindern. Die Eltern müssen durch persönliche Ansprache und flankiert durch eine am besten mehrsprachige Informationsveranstaltung für die Mitarbeit gewonnen werden. Ein „Info-Zettel“ oder ein Aushang am „Schwarzen Brett“ führt nicht zum Ziel. Die persönliche Ansprache ist unabdingbar, um die Eltern zu aktivieren und langfristig auch Erfolge und Effekte zu erzielen.

Die schriftliche Anmeldung der Eltern zum family literacy Projekt erhöht nicht nur die Verbindlichkeit zur Teilnahme, sondern nimmt auch die Schule in Pflicht, eine qualitativ hochwertige Veranstaltung durchzuführen.



Kinder gehören zur Familie, also auch zu family literacy



Sorgfältige Vorbereitung ist die Grundlage von family literacy

Arbeitsschritte zu Beginn

Interne Informationsveranstaltung im Lehrerkollegium

- Vorstellung von Konzept, Durchführung, Ziel des Vorhabens
- Beschluss der Schulkonferenz bzw. Schulleitung
- Etablierung Steuerungskreis und Projekt-Team
- Absprachen zu Zeitraum, Organisation, Ressourcen

Kooperationsvertrag

- regelt die Zusammenarbeit zwischen Schule und freiem Träger
- regelt die Zusammenarbeit zwischen Schule und Kita im Projekt

Fortbildung des Lehrerkollegiums

- Das gesamte Kollegium wird in das Konzept, die Arbeitsweisen und operativen Abläufe eingeführt und zum Thema family literacy geschult.

Ansprache der Eltern

- Persönliche Ansprache durch LehrerInnen, Schulleitung und/oder Projektleitung
- Mehrsprachige Informationsveranstaltung
- Auffällige und aktivierende schriftliche Einladung



Modul 1: Woche für Woche - literacy für Eltern und Kinder

Das Modul 1 kann als Basismodul verstanden werden. Es besteht aus 12 Einheiten à 3 Stunden zzgl. Teamreflexion. Eine solche intensive Arbeitsphase erfordert verbindliche Teilnahme der Eltern. Im Modellvorhaben wurde dies über verbindliche Anmeldung in Form einer „Eintrittskarte“ geregelt. Die Erfahrungen waren positiv: Die möglichen Plätze waren innerhalb kürzester Zeit vergeben, es gab sogar Wartelisten, alle angemeldeten Eltern/Elternteile erschienen regelmäßig zu den Treffen.

Modul 1 wurde im Herbst 2013 durchgeführt und im Spätsommer 2014 wiederholt und dabei aufgrund der Erfahrungen im ersten Durchgang modifiziert. Das Modul fand in der Schule statt, es standen drei Differenzierungsräume zur Verfügung.

Jedes Modul setzt sich aus drei Phasen zusammen:

- Gemeinsame Aktivität Kinder und Eltern angeleitet von Projektleitung in Kooperation mit Lehrpersonal. (10:30 – 12:00 Uhr)
- Elternrunde (Kinder gehen in die Pause) (12:00 – ca. 13:00) angeleitet von der Projektleitung; danach konnten Kinder und Eltern im Schulrestaurant zusammen Mittag essen (optional)
- Teambesprechung des Projektteams (2 h wöchentlich)

Phase 1: Das Curriculum ist gemäß der Projektzielsetzung flexibel (aber nicht beliebig) und wird direkt an den Bedürfnissen, Interessen, Ressourcen und Kompetenzen der Kinder und Eltern ausgerichtet. Das Projektteam entwickelte daher einen vorläufigen Fahrplan unter der Berücksichtigung der konzeptionellen Schwerpunkte. Erarbeitet wurden verschiedene Bausteine, die flexibel eingesetzt werden können.

Im Mittelpunkt der gemeinsamen Arbeit stehen jeweils kleine Aufgaben, die auch zu Hause weiter bearbeitet werden können.

Zum Ende der ersten Phase werden aus einer Bücherkiste von den Kindern und Eltern - oft nach gemeinsamer Diskussion - zwei bis drei Bücher für zu Hause ausgeliehen.

Phase 2: Die an diese Arbeitsphase mit den Kindern anschließende Elternrunde findet in einem kommunikativen und informell gehaltenen Rahmen statt. Hier haben die Eltern und Lehrkräfte die Möglichkeit, sich über den Verlauf der Phase 1 auszutauschen, Gespräche über Erfolge oder Schwierigkeiten zu führen und Ideen für den weiteren Verlauf des Projekts zu sammeln. Auch Themen wie die Bedeutung von lebendiger Kommunikation, Mündlichkeit, Mehrsprachigkeit und Schriftkultur werden anhand von Beispielen besprochen.

Aufgabe der Projektleitung ist, die Gespräche zu moderieren.

 family literacy benötigt „commitment“, d.h. eine intensive und engagierte Mitarbeit der Schulleitung, der Kinder und der Eltern. Commitment wird erreicht durch Empathie, Kommunikation, Information und Transparenz

Beispielhafter Ablauf Phase 1

- Begrüßungsrunde (im Kreis Kinder neben ihren Eltern)
- Gemeinsames Sprachspiel oder Lied
- Vorstellung des Tagesthemas / der Aufgabenstellung
- Gemeinsame literacy-Aktivität von Eltern und Kindern
- Präsentation der Arbeitsergebnisse
- ab dem 3. Treffen Buchausleihe
- Abschlusskreis
- Elternrunde

Beispiel für einen Methodenbaustein: Arbeit mit dem Kinderbuch „Our House“

Das Buch „Our House“ von Bob Graham und Michael Rosen erzählt die Geschichte eines Jungen, der sein Haus - ein großer Karton - gegen alle seine Freunde verteidigt, die auch gerne in sein Haus einziehen wollen. Als der Junge auf die Toilette geht, nutzen die anderen Kinder die Gelegenheit und besetzen das Haus.

Die Geschichte wird vorgelesen bis zu dem Punkt, an dem der Junge seinen Karton verlässt. Die Kinder entwickeln nun eigene Theaterszenen rund um einen großen Umzugskarton und spielen sie vor. Im Mittelpunkt steht die Frage, warum die anderen Kinder nicht in das Haus dürfen und wie dieser Konflikt gelöst werden kann. Die performativen Anteile machen es allen leichter, zu argumentieren, die richtigen Worte zu finden, zu pointieren und zu widersprechen.

Parallel dazu erarbeiten die Eltern mehrsprachige Szenen, die den Inhalt des Buches wiedergeben. Meist muss in vielen Sprachen diskutiert und übersetzt werden. Die Kinder erleben dabei ihre Eltern als Sprachakteure in einer sehr witzigen Story und reflektieren das Geschehene.

In einer darauf aufbauenden Phase werden die improvisierten Dialoge verfeinert und verschriftlicht.

Phase 3: In der abschließenden Teambesprechung des Projekt-Teams werden die aktuellen Entwicklungen des Projektes reflektiert und subjektive Eindrücke ausgetauscht. Es findet eine offene Aussprache über Beobachtungen, Bewertungen und Reflexion eigener Haltungen und Handlungen, Irritationen, Entwicklungen, Mislingens- und Gelingensfaktoren und der Abgleich mit den konzeptionellen Zielsetzungen statt. Die weitere inhaltliche Planung und Vorgehensweise wird besprochen. Ergebnisse werden in einem Projekttagbuch festgehalten.

Modul 2: Offenes Angebot - literacy für die ganze Familie

Das zweite Modul besteht aus einzelnen Nachmittagsterminen, die in sich abgeschlossen sind und einen thematischen Schwerpunkt haben. Im Modellvorhaben wurden im Laufe des Schuljahrs 2013/14 drei solcher Module probeweise durchgeführt.

Jedes Modul fand im Anschluss an die Schulöffnungszeiten statt.

Teilnehmer/-innen waren 12 Kinder und mindestens ein Elternteil oder erwachsenes Familienmitglied, sowie zwei Teamer des Projektträgers und mindestens eine Lehrkraft oder Schulsozialarbeiter. Auch noch nicht schulpflichtige Geschwister durften teilnehmen, so dass das Modul die gesamte Familie in den Blick nehmen konnte.

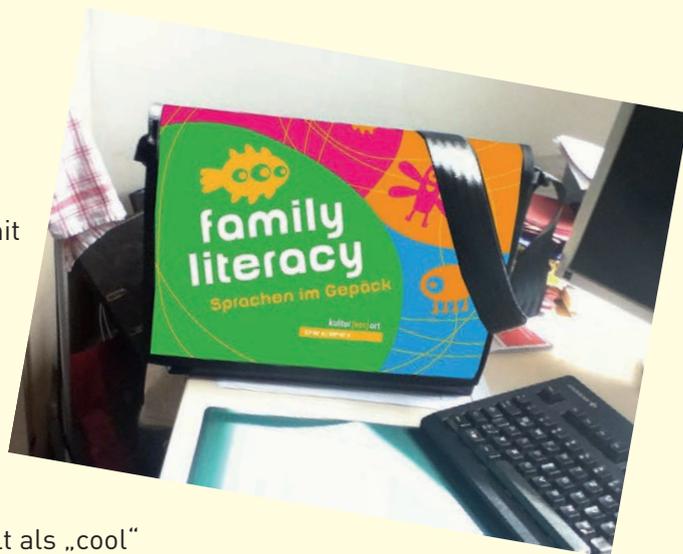
Das Modul stellt eine etwas weniger verbindliche Form der Zusammenarbeit dar, da keine Verpflichtung zur Teilnahme an allen drei Modulen besteht.

Das Modul erreichte vor allem Eltern, die wegen ihrer Berufstätigkeit oder der Versorgung kleiner Kinder nicht an Modul 1 teilnehmen konnten. Die einzelnen Angebote stehen für sich und werden von unterschiedlichen Familien wahrgenommen.

Sprachen im Gepäck

Für das Projekt entwickelte Kultur Vor Ort e.V. ein eigenes Logo und eine moderne Tasche, mit der die Materialien und ausgeliehene Bücher zwischen Schule und Wohnung hin- und hertransportiert werden konnten.

Für Kinder und Eltern wurde die Tasche zu einem positiv aufgeladenem Symbol des gesamten Projektes, ein Symphatieträger für das gemeinsame Vorhaben. Die Tasche galt als „cool“ ebenso wie *family literacy* selbst, das alle Kinder und alle Eltern in tadellosem Englisch benannten.



Modul 3: literacy für den Elementarbereich

Das Modul wurde ab Frühjahr 2014 in Kooperation mit der Kita „Auf den Hunnen“ erprobt. An sechs Termine wurden in den Räumlichkeiten der Kita Kinder von 3 bis 4 Jahren mit jeweils einem Elternteil oder einer anderen Bezugsperson mit den Methoden der *family literacy* vertraut gemacht. Zwei Projektmitarbeiterinnen, sowie die Sprachförderkraft der Kita arbeiteten mit der Gruppe.

In diesem Modul steht die Arbeit mit Bilderbüchern im Mittelpunkt. Jede Woche wird mit einem anderen Buch gearbeitet. Anders als in Modul 1 beginnt das Modul mit einer Arbeitseinheit mit den Eltern ohne deren Kinder. Dies ermöglichte eine optimale Anpassung des literacy-Moduls an die Zeitstruktur der Kita: Am frühen Morgen nach der Ankunft der Kinder trafen sich die Eltern mit dem Projektteam, während die Kinder wie üblich erst einmal frühstückten. So konnte die literacy-Fachkraft die Eltern auf die Zusammenarbeit mit den Kindern vorbereiten, sie sensibilisieren für Anforderungen und Methoden der literacy-Arbeit und ihnen didaktische Hinweise geben, wie sie gemeinsam mit den Kindern am Buch arbeiten können.

Nach dem Frühstück der Kinder kamen diese zur Gruppe dazu und arbeiteten ca. 1,5 Stunden mit ihren Eltern.

Die Teambesprechung (ca. 1,5 h) kann im Anschluss oder an einem anderen Wochentag stattfinden.

Als wichtigstes Arbeitsmaterial stand eine Bücherkiste mit ca. 30 ausgewählten Büchern zur Verfügung.

Überblick Module

Modul 1: Woche für Woche: literacy für Eltern und Kinder

Intensivkurs während des gesamten Schuljahrs, verbindliche Teilnahme notwendig

90 Min pro Woche Arbeit mit Kindern, Eltern, Lehrern, Projektleitung

60 Min pro Woche Reflexionsphase Eltern + Lehrer, Projektleitung

120 Min pro Woche Nachbereitung Projektleitung + Lehrer

Modul 2: Offenes Angebot - literacy für die ganze Familie

Einzelangebote, keine verbindliche Teilnahme nötig

180 Min. pro Angebot, Zeitfenster später Nachmittag, früher Abend oder Sonntage

Modul 3: literacy für den Elementarbereich

Angebotsreihe mit sechs Veranstaltungen für Kinder unter 6 Jahren

90 Min pro Woche Arbeit mit Kindern, Eltern, Erziehern, Projektleitung

60 Min pro Woche Reflexionsphase Eltern + Erzieher, Projektleitung

90 Min pro Woche Nachbereitung Projektleitung + Erzieher

Methodische Aspekte

Neben den Arbeitsstrukturen, den konzeptionellen Grundlagen und den konkreten Modulen schälten sich im Verlauf des Projektes eine Reihe von methodischen Instrumenten oder Herangehensweisen heraus, die für family literacy eine besondere Bedeutung bekamen bzw. sich als besonders wirksam erwiesen. Diese sollen in diesem Abschnitt kurz skizziert werden.

Bildungs- und Lerngeschichten - Ein offenes Beobachtungsverfahren

Ziel von family-literacy-Projekten ist es auch, Eltern zu ermutigen, ihre Kinder positiv und realistisch zu sehen und entsprechend zu fördern. Mit der Methode der „Bildungs- und Lerngeschichten“, die das Deutsche Jugendinstitut aufbauend auf die in Neuseeland entwickelten Verfahren der „Learning

Sprachenvielfalt in der family literacy

Die Sprachenvielfalt innerhalb der Schüler- und Elternschaft ist eine wesentliche Grundlage für die Durchführung der Module und spiegelt die Sprachenrealität vieler Kinder wieder: Im Pilotprojekt sprachen die Eltern beispielsweise Deutsch, Englisch, Twi, Türkisch, Russisch und Spanisch.

Auch die Kinder verfügten entsprechend über sehr unterschiedliche Spracherfahrungen: Drei Kinder nutzten Deutsch als Erstsprache, vier Kinder wuchsen mit Twi und Englisch zweisprachig auf, ein Junge mit Türkisch als Erst- und Deutsch als Zweitsprache; ein Mädchen wuchs zweisprachig mit Deutsch und Türkisch auf, ein Mädchen wuchs sogar mit Russisch, Türkisch und Deutsch dreisprachig auf.

Die Begriffe Erst-, Zweit- oder Familiensprache sagen vor diesem Hintergrund aber nur bedingt etwas über die Verwendung in den Familien aus. Einige Kinder sprechen zu Hause und in der Schule ausschließlich Deutsch und wollen die Sprache ihrer Eltern nicht sprechen. In anderen Familien sprechen die Eltern keine gemeinsame Erstsprache, sondern haben sich z.B. auf Deutsch als Funktions- und Organisationssprache geeinigt. Es gibt in den Familien „Alltagssprache“, die nicht unbedingt die gemeinsame Sprache aller Familienmitglieder sein muss und die zur Regelung des Alltags dient, während für intimere Erzählsituationen zwischen beispielsweise Vater/Mutter und Kind eine andere Sprache verwendet werden kann. Manche Kinder sprechen mit ihren Großeltern andere Sprachen als mit ihren Eltern und wiederum in der Schule oder auf dem Spielplatz.

Alle Kinder im Pilotprojekt konnten mündlich auf Deutsch kommunizieren. Für fünf Erwachsene war die mündliche (und schriftliche) Kommunikation in der Herkunftssprache wichtig, um alles verstehen und differenziert mitreden zu können. Alle wichtigen Aufgabenstellungen und vor allem die gemeinsamen Gespräche in der Elternrunde wurden von Anfang an (von Eltern und Lehrkräften) ins Englische und ins Türkische übersetzt. Auch Kinder halfen ihren Eltern beim Übersetzen.

Für die Kinder ergeben sich vor diesem Hintergrund unterschiedliche soziale Kontexte für unterschiedliche Sprachen und die Notwendigkeit, zwischen den Sprachen passend zum sozialen Kontext „umschalten“. Dies erfordert eine hohe soziale und sprachliche Kompetenz, die in family-literacy-Projekten aufgegriffen und gefördert werden kann.

Diese Realität der Sprachenvielfalt ist eine zentrale Herausforderung für ein gelingendes family-literacy-Projekt und muss in der Ausbildung von Lehrkräften und in der Ressourcenzuteilung an Schulen weitaus mehr als bisher berücksichtigt werden.

stories“ für den Elementarbereich in Deutschland weiterentwickelt hat, kann auch in family-literacy-Projekten gearbeitet werden. (Zum methodischen Ansatz vgl. www.dji.de/index.php?id=598)

Ziel dieses Verfahrens ist es, das Lernen von Kindern zu beobachten und zu beschreiben und darauf aufbauend zu unterstützen und zu fördern. Im Projekt „Sprachen im Gepäck“ sollten aber nicht nur die pädagogischen Fachkräfte, sondern auch die Eltern die Arbeit mit den Materialien kennenlernen. Auf diese Weise erhielten auch die Eltern einen besseren Einblick in die konkreten Lernmethoden und Fortschritte ihrer Kinder und lernten ihr Kind gezielter zu fördern.

Im Modul beobachteten die Eltern ihre Kinder, die nach einem kleinen körperlichen Aufwärmen unter Anleitung eine kleine Theaterszene entwickeln sollten. Alle Beobachtungen schrieben die Eltern stichwortartig auf und formulierten diese dann in Form eines Briefes mit positiver Beschreibung an das eigene Kind. Die Briefe wurden beim nächsten Treffen den Kindern vorgelesen.

In der anschließenden Elternrunde kamen sehr unterschiedliche Reaktionen der Eltern zur Sprache. Alle konnten einen klaren Bezug zu ihrem Kind herstellen. Nach dem Vorlesen der Briefe waren manche Eltern überrascht, dass ihre Kinder völlig ungläubig waren, dass sie nur positive Rückmeldungen erhalten hatten und nun auf das negative Feedback warteten.

Binnendifferenzierung

Nach Erfahrungen der ersten Treffen wurden verstärkt noch differenziertere Aufgabenstellungen und Angebote gemacht, in Bezug auf das Alter der Kinder und ihre sprachlichen Fähigkeiten. Hintergrund war eine Elternrunde, in der die Eltern in zwei Gruppen geteilt wurden, eine, zusammengesetzt aus Familien, in denen zu Hause kein Deutsch gesprochen wird und eine, in der Deutsch und eine andere Sprache oder nur Deutsch gesprochen wurde.

In diesem offenen Austausch kam heraus, welche Herausforderung die Mehrsprachigkeit für manche Familien darstellt. Gerade dann, wenn die Kinder in der Grundschule Deutsch lernen, dies auch wollen und auch die Eltern darin die Zukunft ihrer Kinder sehen, aber Eltern und Kinder im Familienalltag nicht gemeinsam auf Deutsch kommunizieren können. Gleichzeitig merken die Eltern, dass die Kommunikation in ihrer Herkunftssprache von den Kindern mehr und mehr abgelehnt wird und sich oft nur auf alltägliche Anweisungen reduziert.

Der Vorschlag, ihrem Kind doch eine der Geschichten aus ihrer Heimat auf Twi zu erzählen, erschien einer ghanaischen Mutter völlig absurd, da ihr Kind viel zu wenig von der Sprache verstehen würde. In diesem Zusammenhang stellte sich auch die Frage, ob die Arbeit mit mehrsprachigen Büchern diesen Familien überhaupt etwas bringt, vor allem mit Kindern des 1. und 2. Jahrgangs, die noch nicht selbst lesen können. Die Familien liehen sich z.B. englischsprachige Bücher aus, die aber die Kinder auf Englisch gar nicht vorgelesen bekommen wollten. Für die Kinder, die bereits Lesen konnten und



Arbeit mit dem Familien-ABC: Kinder und Eltern finden für jeden Buchstaben des ABC (möglich sind auch andere nicht auf Latein basierende ABCs) einen wichtigen Begriff aus ihrer Familie.

Methoden der kulturellen Bildung - zum Beispiel performative Ansätze oder gestisches Erzählen - ermöglichen eine ständige partnerschaftliche Interaktion zwischen Kindern, Eltern und Lehrkräften und die Aufhebung von monologischen Belehrungen.



in der 3. Klasse Englischunterricht hatten, war das kein Problem. Am besten kamen die Familien mit den zweisprachigen Büchern zurecht, wenn Eltern oder Geschwister Deutsch konnten.

Diskussionskultur

Während viele Eltern zu Beginn des Moduls in der Elternrunde noch vorsichtig und zurückhaltend waren, wurden sie von Mal zu Mal mutiger. Bei den Themen konnte jeder seine Sicht (in seiner Sprache) darstellen und wurde auch dazu aufgefordert. Jeder sprach für sich und bekam dafür keine bewertenden Rückmeldungen. Die Diskussionen fanden in einem respektvollen Rahmen statt und auch kontroverse Meinungen wurden geäußert. Die meisten Eltern waren überaus offen für Anregungen aus dem Projektteam oder auch durch andere Eltern. Das family-literacy-Projekt bot den Eltern damit erstmals die Möglichkeit, fachlich unterstützt und in einem strukturierten Rahmen einen intensiven Austausch mit der Schule und mit anderen Eltern zu Fragen der Sprachbildung und der Bildung allgemein zu betreiben.

Kritische Selbstreflexion

Die Zeit für die Vorbereitung, die Reflexion der Treffen sowie der Vor- und Nachbereitung war im Projektteam eng bemessen. Von Seiten der Schulkolleginnen standen während der Durchführung des Moduls ca. zwei Stunden pro Woche zur Verfügung. Die Besprechungen waren für den Erfolg des Pilotvorhabens wichtig, weil hier die Möglichkeit für die KollegInnen aus der Schule bestand, ihre Haltungen und Meinungen über Eltern kritisch zu befragen und zu verändern. Diese Befragung der eigenen Haltungen stellen einen wesentlichen Gelingensfaktor für die Zusammenarbeit mit Eltern dar. Eine gute Strukturierung der Auswertungsgespräche, sowie eine klare, gut vorbereitete Leitung der Sitzungen ist deshalb eine wichtige Aufgabe der Projektleitung.

family literacy im lokalen Bildungsverbund

Handlungsperspektive im Schnittfeld von Sprachförderung und Bildungspartnerschaft mit Eltern

family literacy als Motor zum Aufbau von Bildungspartnerschaften

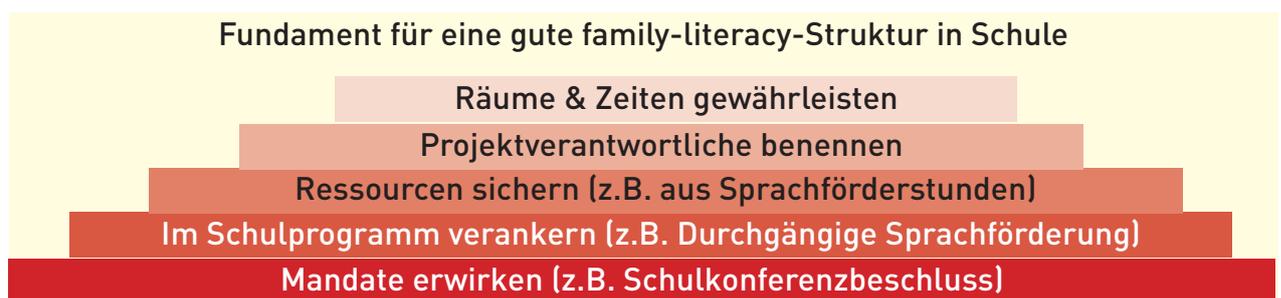
Ein family-literacy-Projekt ist für eine Schule oder Kita ein leistungsfähiger Baustein, um Bildungspartnerschaften mit Familien aufzubauen oder zu erweitern. Es ermöglicht eine Zusammenarbeit mit einem inhaltlichen Kern, der Schule, Eltern und Kinder gleichermaßen wichtig ist: Die Verbesserung der Sprachkompetenzen der Kinder und ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Eltern und pädagogischen Kräften der Schule (bzw. Kita).

family literacy ist nach den Erfahrungen in diesem Pilotprojekt nicht eine Einbahnstraße von Schule zu Eltern, sondern von seinen Möglichkeiten her eine verbindliche Arbeitsstruktur, in der sich LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen partnerschaftlich begegnen und miteinander arbeiten können.

Dies hat - so konnte das Pilotprojekt zeigen - auch weitreichende Folgen für die Institution Schule und kann starke Impulse für die Schulentwicklungsarbeit geben.

Die schulinterne Arbeitsstruktur kann sich zu einer neuen Kultur der kooperativen Zusammenarbeit mit Familien verändern. Darüber hinaus bietet sich die Möglichkeit, die Schule und Kita noch weiter nach außen zu öffnen, Teil der lokalen Lern- und Bildungslandschaft zu werden und sich mit anderen Einrichtungen zu vernetzen.

!
family literacy kann auch ein Katalysator für die Schulentwicklungsarbeit sein.





Externe Träger der kulturellen Bildung bieten die fachlichen Kompetenzen für family literacy an Schulen

family literacy verbindet non-formale und formale Bildung

Gleichzeitig ist family literacy eine besonders gute Möglichkeit, non-formale und schulische Bildung miteinander zu verzahnen, weil es hier um gemeinsame Kerninhalte (Sprachbildung, Partizipation) geht. Aus unterschiedlichen Perspektiven können die unterschiedlichen Bildungspartner mit family literacy auf einer gemeinsamen Plattform zusammenarbeiten.

Dies erfordert allerdings von Schulen, Kitas und freien Trägern eine starke Strukturierung ihrer Zusammenarbeit. Insofern sind die mit der Implementierung von family-literacy-Projekten verbundenen Entwicklungsprozesse ganz ähnlich den Prozessen, die eine lokale Bildungslandschaft ausmachen. Für den Aufbau von dauerhaften und erfolgreichen family-literacy-Strukturen sind folgende Arbeitsschritte notwendig:

- Über gemeinsame Ziele verständigen, den inhaltlichen Kern klären;
- Verbindliche Strukturen der Zusammenarbeit aufbauen, Rolle und Rahmenbedingungen klären, Ressourcen sichern;
- Qualitätsmerkmale benennen und Verfahren zur (Selbst-)Evaluation vereinbaren.

Zur Umsetzung solcher integrierten Ansätze in einem family-literacy-Projekt können sich die Akteure beispielsweise an Leitfäden wie „Lernende Bildungslandschaften (Deutsche Kinder und Jugendstiftung 2014) oder dem Qualitätsrahmen Kulturelle Bildung der BKJ orientieren.

family literacy als Baustein im Lokalen Bildungsmanagement

Der Ansatz von *family literacy* erfordert hohe fachliche Qualitäten und ebenso wichtig Stakeholder, die solche Projekte im Schnittpunkt von Familie, Unterricht und Stadtteilgeschehen gegen die fragmentierten Strukturen und Zuständigkeiten immer wieder durchsetzen. Ein solcher Stakeholder kann keine „private“ Person sein, die „nur“ aufgrund von Engagement oder fachlichem Interesse solche Projekte durchführt.

Es braucht dafür Mandat, Permanenz und als Ziel einen integrierten Bildungsansatz. All das wäre mit einer Institution wie dem „Lokalen Bildungsbüro“, wie es durch „Lernen vor Ort“ in Gröpelingen erprobt wurde, gegeben.

Ein „Lokales Bildungsbüro“ hat die Aufgabe, die Bildungsakteure eines Stadtteils - und dazu gehören nach dem Verständnis von family literacy auch die Eltern - in ihrer strukturierten Zusammenarbeit zu stärken und zu unterstützen. Dazu muss ein lokales Bildungsbüro Instrumente, Materialien und Plattformen der Zusammenarbeit entwickeln, die an konkrete Themen und Bedarfe in der konkreten Bildungslandschaft anschließen. Und es muss Methoden und Formen entwickeln, um institutionsübergreifend die Akteure für die spezifischen Aufgaben im Bildungsverbund zu qualifizieren.

family literacy eignet sich für alle Bildungsakteure im Stadtteil, um den Arbeitsbereich Eltern/Schule/Stadtteil zu entwickeln und zu qualifizieren. family literacy bietet das bisher fehlende Bindeglied zwischen Bildungsinstitutionen im Stadtteil und den Familien.



family literacy bietet das notwendige Bindeglied zwischen den Bildungsinstitutionen im Stadtteil und den Eltern und Familien.



family literacy ist als gemeinsames Arbeitsfeld aller Bildungsakteure im Stadtteil möglich. Weil es institutionsübergreifend am besten wirkt, braucht es als Stakeholder ein lokales Bildungsbüro.

Strukturmodell zur Einbindung des Arbeitsfeldes „Elternpartizipation“ in die lokale Bildungskoordination

Lokales Bildungsbüro

Das „Lokale Bildungsbüro“ ist eine Unterstützung für die Zusammenarbeit aller Bildungsakteure im Stadtteil. Im Sinne einer „educational governance“ managt ein lokales Bildungsbüro die Kooperation der unterschiedlichen Bildungsakteure.

Im Schnittfeld von *Familie - Unterricht - Stadtteil* ist das Lokale Bildungsbüro Stakeholder für das Konzept „Bildungspartnerschaften“. Als Stakeholder entwickelt, moderiert, coacht und qualifiziert das Lokale Bildungsbüro family-literacy-Projekte für die Einrichtungen im Stadtteil.

Fachstelle family literacy im Lokalen Bildungsbüro

- moderiert und strukturiert Einstiegsprozess für teilnehmende Einrichtungen
- baut Kooperationsstrukturen auf und gewährleistet ihre Weiterentwicklung
- entwickelt und überprüft Qualitäten
- verknüpft mit anderen Aktivitäten und Akteuren der Bildungslandschaft
- verknüpft mit den Fachressorts und ressortübergreifenden Steuerungsstrukturen



berät

Fachbeirat

Der Fachbeirat setzt sich zusammen aus Vertretern der Fachressorts, sowie Wissenschaft, Ortpolitik und Vertretern übergeordneter Akteure (z.B. Kammern).



Instrumente

Kooperationsvertrag

- regelt Rollen, Zuständigkeiten, Ressourcen

Fortbildungen

- gewährleistet die Arbeit auf dem Stand der Forschung
- gewährleistet Qualifikation neuer KollegInnen
- qualifiziert weitere Multiplikatoren

Materialien

- Bereitstellung und Aktualisierung von Arbeitsmaterialien
- Einarbeitung von Partnern in die Arbeit mit Materialien
- Erstellt Handreichungen für Methoden der family literacy



Netzwerk Management erfordert klare Mandate und Aufgaben, gemeinsame Ziele und eine fachliche Leitung.

Für eine Schule oder Kita ist eine solch ambitionierte Steuerung zusätzlich zu den Regelaufgaben des Alltags schwer zu leisten. family literacy benötigt ein professionelles Netzwerkmanagement, um die unterschiedlichen Partner zu koordinieren, Qualitäten zu sichern und entsprechende Strukturen zu gewährleisten.

Eine solche Koordinierung in einem Lokalen Bildungsbüro ist jedoch nur erfolgreich, wenn die teilnehmenden Institutionen die Vorhaben in ihrer Einrichtung mandatieren (z.B. durch einen Konferenzbeschluss), in die Schulprogrammarbeit integrieren (z.B. im Rahmen der Konzeptentwicklung für durchgängige Sprachförderung) und mit ausreichenden Ressourcen ausstatten (z.B. aus den Stundenzuweisungen für Sprachförderung).

Fazit

Im Rahmen des Dienstleistungsauftrags für „Lernen vor Ort“ konnten beispielhaft Strukturen entwickelt werden, die eine dauerhafte partnerschaftliche Aktivierung und Einbindung von Eltern ermöglicht, die gemeinhin als „schwer erreichbar“ gelten. „Sprachen im Gepäck“ hat gezeigt, dass die meisten Eltern zur aktiven Teilnahme sind, wenn relevante Inhalte angesprochen werden und die Eltern/Familien als relevante Akteure angesprochen werden.

„Sprachen im Gepäck“ hat auch gezeigt, dass die kulturelle Bildung eine zentrale Mittlerrolle zwischen Schule und Eltern darstellen kann und sie insbesondere für die Herausforderungen der Mehrsprachigkeit hervorragende Methoden bereit hält, um sprachliche, habituelle und soziale Hürden zwischen Eltern und Bildungsinstitutionen zu überwinden.

Mit dem Pilotvorhaben „Sprachen im Gepäck“ konnten die wesentlichen Bausteine beschrieben werden, die eine dauerhafte, qualitative und in die Breite der lokalen Bildungslandschaft gehende Weiterentwicklung ermöglicht.

Mit der geplanten Etablierung des Quartiersbildungszentrums in Gröpelingen und der damit verbundenen geplanten Verstärkung des Lokalen Bildungsbüros sind alle Voraussetzungen für eine dauerhafte Implementierung des Pilotvorhabens gegeben.

Literatur

Altrichter Herbert, Brüsemeister, Thomas, Wissinger, Jochen (Hg.) [2007]: Handlungskoordination und Steuerung im Bildungssystem, Wiesbaden

Bleckmann, Peter / Durdel, Anja (Hg.) [2009]: Lokale Bildungslandschaften: Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen. Wiesbaden

Bleckmann, Peter, Schmidt, Volker (Hg.) [2007]: Bildungslandschaften - Mehr Chancen für alle, Wiesbaden

Elfert, Maren / Rabkin, Gabriele (Hrsg.) (2007): Gemeinsam in der Sprache baden: Family Literacy. Internationale Konzepte zur familienorientierten Schriftsprachförderung. Stuttgart / Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Hamburg / UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen, Hamburg

Kultur Vor Ort e.V. [2012]: Neue Bildungspartnerschaften. Erprobung von Modulen zum Aufbau von Partnerschaften zwischen Schulen, Kitas, Eltern und Stadtteileinrichtungen in benachteiligten Stadtteilen. Abschlussbericht zum „Lernen vor Ort“-Dienstleistungsauftrag „Modulentwicklung für benachteiligte Eltern“, Bremen

Morrow, L.M./Tracey, D./Maxwell, C.M. (Eds.) (1995): A Survey of Family Literacy in the United States. Newark.

Näger, S. (2005): Literacy - Kinder entdecken Buch-, Erzähl- und Schriftkultur. Freiburg.

Nickel, S. (2004): Family Literacy – Familienorientierte Zugänge zur Schrift, in: Panagiotopoulou, A./Carle, U. (Hg.): Sprachentwicklung und Schriftspracherwerb. Beobachtungs- und Fördermöglichkeiten in Familie, Kindergarten und Grundschule. Baltmannsweiler, S.71-83.

Rabkin, Gabriele und Maren Elfert (2007): Sprachförderung von Migrantenkindern - Family Literacy in Hamburg, in: Textor, Martin R. (Hrsg.): Kindergartenpädagogik - Online Handbuch; <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1697.html>

Rabkin, Gabriele (Hrsg.) (2012): Good practice - Beispiele aus elf Hamburger FLY-Schulen. Im Rahmen des ‚Mini King Sejong-Preises‘. Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Hamburg

Rabkin, G./Elfert, M. (2007): Sprachförderung von Migrantenkindern - Family Literacy in Hamburg. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1697.html>

Senatorin für Bildung und Wissenschaft Bremen, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen [2012]: Dokumentation QUIMS Werkstatt „Zusammenarbeit mit Eltern“ - Werkstatt für Mitarbeiter/-innen aus Gröpelinger Schulen, Kitas, Elternvertretungen und Stadtteileinrichtungen, Bremen.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft Bremen, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen [2012]: Dokumentation Fachtagung „Bildungsreise Gröpelingen - Sprache und Bildung in einem internationalen Stadtteil“, Bremen.

Senatorin für Bildung und Wissenschaft, „Lernen vor Ort“ Gröpelingen [2014]: QBZ MORGENLAND - Das neue Quartiersbildungszentrum in Gröpelingen, Nutzungskonzept und Planungsstand, Bremen

Schmidt, Stefan [2012]: Regionale Bildungslandschaften wirkungsorientiert gestalten, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Schwaiger, Mareike und Ursula Neumann [2010]: Regionale Bildungsgemeinschaften, Gutachten zur interkulturellen Elternbeteiligung der RAA, Hamburg.

Ulich, M. (2003): Literacy - sprachliche Bildung im Elementarbereich. Kindergarten heute 33 (3), S. 6-18

Ulich, M. (2003): „Literacy – sprachliche Bildung im Elementarbereich“, in: kiga heute 3, S.6-18.

Wasik, B.H./ Dobbins, D.R./Herrmann, S. (2001): Intergenerational Family Literacy: Concepts, Research, and Practice, in: Neuman, S. B. & Dickinson D.K. (Eds.): Handbook of Early Literacy Research. New York. p.444-458.

Zinke, P. (2004): Vom Zeichen zur Schrift. Begegnungen mit Schreiben und Lesen im Kindergarten. Weinheim/Basel.

Hilfreiche Links

<http://li.hamburg.de/family-literacy/>

<http://abc-projekt.de/familit/>

